

Von der Fleischeslust der "Halb-Asiaten"  
Zur Sexualisierung kultureller Alterität in der Habsburgermonarchie

Alexandra Strohmaier (Graz)

Das von Karl Emil Franzos etablierte Toponym "Halb-Asien" fungierte zur Demarkation eines an der östlichen Peripherie der Habsburgermonarchie situierten (imaginären) Kulturraumes, der – als (mitunter exotisierter) Topos der österreichischen Literatur und privilegierter Forschungsgegenstand der sich um 1900 als akademische Disziplin institutionalisierenden österreichischen Volkskunde – eine Projektionsfläche für kollektive Phantasien des Autochthonen, des Natur- und Triebhaften konstituierte. Der Beitrag unternimmt den Versuch, die historische Verschränkung von Diskursen über Sexualität und kulturelle Alterität, wie sie für die Konstruktion der in "Halb-Asien" verorteten "Ethnien" (insbesondere "Ostjuden", Polen, Ruthenen, Huzulen) in der Literatur und (Populär-)Wissenschaft der Habsburgermonarchie charakteristisch zu sein scheint, anhand eines Korpus aus literarischen, ethnographischen, anthropologischen und medizinischen Texten zu rekonstruieren.

Dabei soll zunächst die interdiskursive Genealogie des wohl berühmtesten mit "Halb-Asien" assoziierten "sexuellen" (Diskurs-)Phänomens, des "Masochismus", aufgezeigt werden. Eine diskurstheoretisch fundierte Lektüre legt die These nahe, dass es sich dabei weniger um ein individuelles psychopathologisches Syndrom (des galizischen Autors Leopold von Sacher-Masoch bzw. seiner Protagonisten) handelt – denn um die Pathologisierung einer Kombination von ursprünglich zur kulturellen Stigmatisierung der "Slawen" funktionalisierten Stereotypen, deren diskursive Ausbildung sich bereits in Reiseberichten über das österreichische Kronland Galizien aus dem späten 18. Jahrhundert nachweisen lässt. Die (vermeintliche) "ethnische" Bedingtheit der masochistischen Praxis wird nach dem Tod des Autors dann auch von seinem Biographen und Apologeten Carl Felix von Schlichtegroll explizit herausgestellt, wenn dieser darauf verweist, dass Sacher-Masoch das nach ihm signifizierte "Syndrom" – im Unterschied zu dessen medizinischem Schöpfer, dem Psychiater Richard von Krafft-Ebing – nicht auf eine "perverse" Veranlagung, sondern vielmehr auf atavistische und ethnographische Ursachen zurückgeführt wissen wollte und seine slawische Abstammung für seine Neigungen verantwortlich machte.

Eine detailreiche diskursive Ausarbeitung des Heterostereotyps von der sexuellen Umtriebbarkeit der östlichen "Völker" der Monarchie erfolgte in der (populär)wissenschaftlichen Ethnographie etwa durch die *Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral*, die von (dem als "größten Sexualfolkloristen Alt-Österreichs" titulierten) Friedrich Salomo Krauss herausgegeben wurden und quasi als sexualwissenschaftliches Komplement zu dem ethnographischen Monumentalwerk der Habsburgermonarchie, der von Kronprinz Rudolf initiierten Monographien-

reihe *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild*, intendiert waren. Die folkloristische Datensammlung zum Geschlechtsleben der "Völker" "Halb-Asiens" wurde durch den Lemberger Mitarbeiter von Krauss, Volodymyr Hnatjuk, in der zweibändigen Publikation *Das Geschlechtsleben des ukrainischen Bauernvolkes in Österreich-Ungarn* um zusätzliche regionalspezifische Besonderheiten erweitert. Daneben waren es vor allem Reiseführer aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, die den westlichen Lesern Österreich-Ungarns das tabulose und exzessive Sexualleben der "Halb-Asiaten" zu vermitteln trachteten.

Im Beitrag sollen neben den in diesen Publikationen kompilierten Diskursen der Populärkultur und der Populärwissenschaft u. a. auch die szientistischen Praktiken der akademischen Volkskunde, die sich um 1900 gleichsam als physisch-anthropologische Disziplin definierte, in den Blick genommen werden. Dabei sollen insbesondere deren – dem Wissenschaftsparadigma des Positivismus verpflichtete – (Feldforschungs-)Methoden zur Erhebung der "völkischen" Verschiedenheit – die an den "Völkern" der Monarchie vorgenommenen anthropometrischen (Körper- und Schädel-)Messungen – in ihrer Funktion in der populärwissenschaftlichen Zurichtung des sexualisierten Körpers des/der kulturell Anderen herausgestellt werden.

Dass eine derartige Auseinandersetzung mit der Sexualisierung des "Ostens" der Habsburgermonarchie – als eine diskursive Praxis zur kulturellen Differenzierung vom und Diffamierung des Anderen –, in der auch die dieser Praxis immanenten hegemonialen Implikationen aufgezeigt werden, ein Desiderat darstellt, suggeriert eine Publikation aus dem Jahr 1993, in der man nach einem (nostalgischen) Rückblick auf die sexuelle Freizügigkeit der Huzulen in der Monarchie – unter Rekurs auf das von Krauss und Hnatjuk herausgegebene Material an Schwänken und Anekdoten – zu demonstrieren sucht, dass die Menschen in den "Gebieten Galiziens und der Bukowina [...] wesentlich körperbewußter [waren] als in den westlichen Kronländern der Donaumonarchie, was für alle dort lebenden Völker – Polen, Ruthenen, Rumänen und Juden – galt."